

YESHI Style

von
Gabriela
Kasperski



YESHI Style

von
Gabriela
Kasperski





Yeshi plant zusammen mit Doro und Lian das Spendenprojekt «Limonen für Libanon». Als Kamil dazukommt, der Sohn von Papas Freundin, ist Yeshi eifersüchtig. Außerdem sind da die fiesen Krokodilmädels und der Familienstammbaum, den sie für die Schule zeichnen soll. Aber: Yeshi ist adoptiert — wer ist ihre Familie?

Hätte sich Kamil nicht in einen Hundeflüsterer verwandelt und ein Hirngespinnst nicht in einen Rapsong, hätte das Spendenprojekt niemals Fahrt aufgenommen. Da taucht plötzlich Travel-Chad auf, der Yeshi in ihr Heimatland Äthiopien bringen will.

Darf sie ganz allein eine solche Reise wagen?

Gabriela Kasperski

YESHI Style

ARIS
VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Mit freundlicher Unterstützung von



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur



Stadt Zürich
Kultur

«*Einfach Yeschi*» (Band 1 der Yeschi-Reihe) wurde das KIMI-Siegel für Vielfalt in
Kindern- und Jugendbüchern verliehen.



Alle Rechte vorbehalten

© 2022, Arisverlag

(Ein Unternehmen der Redaktionsbüro.ch GmbH)

Schützenhausstrasse 80

CH-8424 Embrach

www.arisverlag.ch | www.redaktionsbuero.ch

Umschlag und Satz: Lynn Grevenitz | www.kulturkonsulat.com

Coverillustration: Henning Tietz | www.kulturkonsulat.com

Lektorat: Red Pen Sprachdienstleistungen e.U.

Druck: CPI books GmbH | www.cpibooks.de

ISBN Print: 978-3-907238-20-2

E-Book: CPI books GmbH, Leck

ISBN E-Book: 978-3-907238-22-6

Inhalt

Kamil Karamell

Die Krokodilmädels

Fasten & Französisch

Code Stefano

Mo und die Gen-Tiere

Der Familienstammbaum

Der rote Wutballon

Das Spendenprojekt

Das Alva-Team

Bauchfrei mit Lochjeans

Date im Park

Peacemakerin Lola-Mops

Hundeflüsterer Kamil

Spaltpilz Bianca

Fake-Yeshi

Augenblatt-Tränen

Yesherche

Der Plan

Limonendricks für Libanon

Schluss mit lustig

Abgesagt ist angesagt

Pipe Dreams

Comfy Mood

Performance-Magie

Die Hammerüberraschung

Lola-Trotz-Mops

Black Lives Matter

Fahrt im Polizeiauto

Travel-Chad

1800-Dollar-Challenge

Holy Shit

Das Limonenfest

Illegal legal

Farewell, Kamil

Nachwort

Dank

Für Samira

Kamil Karamell

«Yeshi, wir fahren.»

«Nur noch schnell dieses Video. Bitte, Mama.»

«Du wolltest doch mitkommen.»

«Nur noch schnell diesen Move.»

«Ich gehe jetzt, Yeshi.»

Wenn Mama diese Stimme draufhatte, meinte sie es ernst. Mistmistmist. Meine pfefferminzgrünen Turnschuhe waren verschwunden, der Jackenärmel hatte sich verdreht und die Zahnbürste war auf der Flucht. Immer wenn sie mich sah, haute sie ab. Und dabei sollte ich besonders gut putzen, wegen meiner Zahnspange. Ich nahm mir einen zuckerlosen Bonbon und rannte in den Winterstiefeln die Treppe hinunter. Obwohl fast schon Sommer war.

Mama wartete auf mich, sie hatte extra ein Auto gemietet. Wir holten nämlich Papa am Flughafen ab. Meinen Papsipaps, den ich seit einem Jahr nicht mehr gesehen hatte, wegen Corona, ihr wisst schon. Wir hatten nur videotelefoniert. Er würde für zwei ganze Wochen in die Schweiz kommen und Geschenke mitbringen für mich, so große, dass sie in keinen Zug hineinpassten. Das hatte er mir am Telefon gesagt und seither zitterten mein Flatterherz und mein Grummelbauch vor Aufregung.

«Yeshi, nicht träumen, einsteigen.»

Ich setzte mich neben Mama. Das darf ich, ich bin nämlich sozusagen fast schon bald irgendwie zwölf Jahre alt. Manchmal bin ich auch hundertfünfzig und manchmal dreieinhalb. Ich heiße übrigens Yeshi und Musik ist mein

Leben. Ich habe auf Mamas Handy eine Playlist eingerichtet und die zog ich mir rein.

Übermütig ließ ich meinen Tanzfuß übers Armaturenbrett hüpfen. Ich hatte so gute Laune wie seit gestern Abend nicht mehr. Weil ich mir nämlich sicher war, dass Papa geschwindelt hatte, wegen der Riesengeschenke. Die Zeit, in der ich mir Plüschelofen, Giraffen und Ponys gewünscht hatte, war vorbei. Wobei, so ein echtes kleines Shetlandpony würde ich sicher nehmen. Dass Papa mir eines mitbrachte, konnte ich mir jedoch echt nicht vorstellen.

Sein Geschenk, darauf könnte ich wetten, wäre ganz klein, mit einem glänzenden Display und einer Gravur auf der Rückseite: YESHIS HANDY. Hab ich euch das schon gesagt? Ich habe kein Handy und ich wünsch mir eines. Ganz, ganz megafest. Und sie hatten mir ein Handy versprochen, meine beiden Herzeltern. Papa wollte mich nur reinlegen, er mochte es spannend. Darum hatte er das mit dem großen Geschenk gesagt.

Mama ließ sich von meiner Vorfreude anstecken. Singend fuhren wir über die Autobahn und in die Flughafen-Garage mit den vielen Stockwerken. Ich packte die Willkommenszeichnung, ging voraus und sah mir die Anzeigetafel an. Da stand drauf, ob die Flugzeuge noch unterwegs, verspätet oder gelandet waren.

«Ich kapiert es nicht, Mama, hilf mir.»

«Das schaffst du, Yeshi. Du bist schon groß.»

Na ja. Das mit dem Groß-Sein war kompliziert. Ich war gerne groß, wenn Mama mich klein machen wollte, und umgekehrt. Aber bitte, dann würde ich mir halt Mühe geben.

«Der Flug landet um halb zwei», sagte ich, nachdem ich die Anzeigen der An- und Abflüge studiert hatte. «Also

jetzt.»

Wie auf Kommando liefen wir zusammen in die Ankunftshalle. Fast rannten wir einen Flugbegleiter um, fast eine Frau mit drei Rollkoffern, fast einen Putzmann. Alles, um rechtzeitig da zu sein. Beim Ausgang kamen uns viele Leute entgegen. Nur kein Papa.

«Mama, er hat es verpasst.»

«Geduld, Yeshi.»

Er kam nicht. Der Mann da war zu dick, der dort zu jung, der hier hatte zu viele Haare.

«Da ist kein Papa.»

«Dann schau besser hin.» Mama legte mir den Arm um die Schulter und zeigte in Richtung einer kleinen Menschengruppe, wo ich tatsächlich jemanden erkannte. Es war aber nicht Papa. Es war ein Junge, lang wie ein Lauch, mit kurz geschnittenem Silberhaar, engen Hosen und einer Vintage-Trainerjacke.

«Lian!», schrie ich auf und rannte los.

Lian ist mein zweitbestester Freund und geht in London auf eine Ballettschule. Ich vermisste ihn fast so sehr wie Papa.

«Hei, Yeshi.» Er steppte zur Seite. «Aufpassen, meine Schulter ist super heikel.»

Ich musste lachen. Das war mein Lian, immer in Sorge um seine Körperteile. «Stefano renkt sie dir wieder ein.»

Stefano ist mein bester Freund. Er hat einen Tattoo-Shop und Zauberhände. Außerdem hilft er mir, wenn ich ganz plötzlich nicht weiterweiß und meine Schmetterlinge mitten im Tanz aufhören. Wie jetzt gerade. Denn mein Blick fiel auf eine Frau. Sie war klein, trug einen Businessanzug, die Haare im Krause-Look und hatte sich bei ihrem Nachbarn eingehängt. Er hatte einen Bart und sah aus wie mein Papa. Er strahlte auch wie mein Papa. Es war mein Papa.

«Papsipaps!»

Mein Sprung war so gigantisch wie der einer Ballerina. Und dann umarmten wir uns. Er musste heulen. Mama auch. Ich fand es übertrieben. Ich meine, warum hatten sie sich scheiden lassen, wenn sie solche Sehnsucht nacheinander hatten? Trotzdem war es schön, von Papa und Mama gleichzeitig gehalten zu werden. So wie früher. Wenn jetzt noch meine Bauchmama und mein Bauchpapa da wären ... Aber die lebten in Äthiopien und ich kenne sie nicht. Ich bin nämlich adoptiert. Oder *abotiert*, wie ich früher gesagt hätte. Jetzt habe ich es gelernt. Ich verdrehe keine Worte mehr. Fast.

Der Junge fiel mir auf, der neben Lian stand und ihm etwas zuflüsterte. Kannten die sich? Gerade als ich mich aus dem Eltern-Knuddel lösen wollte, erwischte mich Papa. «Hiergeblieben, Yeshi. Darf ich vorstellen, das ist Charlene.» Er legte seinen freien Arm um die Schulter der Frau mit dem Krause-Look. «Sie ist meine Freundin.»

«Deine Freundin? So wie Doro meine viertbeste Freundin ist?»

«Eher so wie Gian Mamas Freund ist.»

«Dann wäre sie ja ein Mann. Ist sie ein Mann?»

Das machte mich neugierig. Ich wusste, dass es Jungs gab, die lieber ein Mädchen wären, und umgekehrt. Oder beides. Manchmal fühlte ich mich neuerdings auch so. Als ob ich nicht wüsste, wer ich wirklich bin. Ein wenig unheimlich.

«Charlene ein Mann?» Papa lachte sein wärmstes Papalachen. «Nein, Yeshi, Charlene ist eine Frau. Es tut mir leid, dass wir dich so überfallen. Eigentlich wollte ich alleine kommen und dir von Charlene erzählen. Aber dann gab's einen Notfall und sie und Kamil sind mit mir gereist.» Papa deutete auf den Jungen neben Lian. «Er ist Charlenes

Sohn und freut sich schon auf dich. Ich habe ihm versprochen, dass er dich in der Schule besuchen darf. Was hältst du davon?»

Der Junge grinste dämlich. Er war größer als ich, mit breiten Schultern, die schwarzen Haare waren zu Cornrows geflochten, Zöpfchen, die dicht am Kopf liegen. Er trug dreiviertellange Jeans samt einem Handy in der Tasche, einen Hoodie mit einem Totenkopf und blaue Jordans mit gelben Streifen. Das waren die Turnschuhe, die ich mir fast so sehr wünschte wie ein neues Handy. Und der Junge hatte beides, so wie es aussah. Verwöhnter Typ, fand ich. Ich hätte Papa gerne gesagt, dass ich überhaupt keine Lust auf diese Charlene hatte und noch weniger auf diesen Kamil. Aber die sahen mich alle so blöd an, sogar Mama, dass ich mich nicht traute.

«Er soll mich in der Schule besuchen? Geht leider nicht.» Ich überlegte mir ganz schnell ein Hammerargument. «Unser Lehrer Herr Bernasconi sagt, wir dürfen keine Besucher haben und die Klassen nicht mischen.»

Papa lachte schon wieder so dämlich. «Das war auch in London so, aber es gilt nicht mehr.»

Lian hatte sich neben Kamil gestellt. Er tat so, als ob er gar nicht merkte, dass ich stinksauer war. Hab ich das schon gesagt? In meinem Bauch steckt ein roter Ballon, der zuckt, wenn ich wütend werde. Jetzt gerade zuckte er heftig.

«Deine Mama hat schon alles organisiert», sagte Lian. «Wir kommen beide für einige Tage. Und Herr Bernasconi ist einverstanden. Wir freuen uns riesig.»

Ich sah zu Mama und machte den Funkelstarrblick. Darin bin ich voll die Profifrau. Wie kannst du so was organisieren, ohne mich zu fragen? Aber sie ignorierte

mich. Das ist typisch, sie macht Regeln für uns beide, aber nur ich soll mich dran halten.

«Herr Bernasconi findet es eine so tolle Idee, dass er Lian und Kamil gleich für ein Projekt einspannen will. Etwas Länderübergreifendes.»

Das konnte ich mir vorstellen. Unser Lehrer hat immer Ideen im Kopf, fast so viele wie ich. Nach dem Weihnachtsmusical mit Prinzessin Cococelle hatten wir eine Wander-Challenge gemacht und das Klassenzimmer umgebaut.

Trotzdem durfte er nicht diesen Kamil einladen, ohne mich vorher zu fragen. Das war voll asozial.

«Kamil spricht nur Englisch, vielleicht kannst du ihm helfen, du bist doch so gut darin», flüsterte Mama mir zu.

Darauf fiel ich sicher nicht herein. «Wozu?», flüsterte ich zurück. «Lian kann es viel besser als ich. Ich habe keine Zeit.»

Da nahm mich Mama an der Hand. «Du hast dir doch immer einen großen Bruder gewünscht.»

«Und was ist mit meinem Handy?» Ich schüttelte Mamas Hand ab.

In der sechsten Klasse musste ich eines haben, das war sozusagen Vorschrift, sonst hätte ich ja weder *TikTok* noch *Instagram* noch *Snapchat*.

«Papa. Du hast mir doch eines mitgebracht?»

Papa trat zu uns. «Was? Du willst lieber ein Handy als einen Bruder?» Auch er flüsterte.

«Bekomme ich ein Handy oder nicht?»

«Vor den Sommerferien, Yeshi, wie wir es ausgemacht haben.»

«Nice boots.» Eine Stimme unterbrach unseren Flüster-Streit. Kamil. Bislang hatte er nur zugehört. Er sah auf meine Winterstiefel. Die anderen auch.

«Yeshi-Style», sagte Lian. «Winterstiefel im Sommer, das passt zu unserer Überraschung für dich.»

«Ich habe meine Turnschuhe nicht gefunden», sagte ich. «Was für eine Überraschung?»

Als Kamil einen Tanzmove machte, staunte ich. Der hatte es ja wirklich drauf.

«Lian and me, we have a surprise for you and your Tanzfuß. A welcome dance.»

Einen Willkommenstanz als Überraschung? Auf seinem Handy ertönte ein Beat. Kamil machte eine Handbewegung, den Zeigefinger nach unten, und fing an, zu rappen:

«We come from London. Peace for Zurich. Heeeello, sis Yeshi, hello to you and your friends.»

Lian – mein Ballett-Lian (!) – ließ seine Hüfte kreisen und lud alle zum Tanzen ein. Papa und Charlene machten mit, sogar Mama probierte es. Es war so voll peinlich, das könnt ihr euch gar nicht vorstellen.

«Hört auf», schrie ich. «Ich will ein Handy und keinen Bruder.» Und schon gar nicht so einen wie diesen Kamil Karamell. Das dachte ich nur, das sagte ich nicht laut.

Die Krokodilmädels

Am nächsten Tag war ich auf dem Weg zur Schule und mein Wutballon zuckte immer noch. Ein Riesengezucke in meinem Bauch.

Papa, Kamil und Charlene waren gestern zu uns zum Abendessen gekommen, es hatte Pizza gegeben, meine Lieblingspizza. Ich hatte nichts gegessen. Ich war nämlich im Hungerstreik. Aus Protest, weil sie alle aus mir und Kamil beste Freunde machen wollten, ohne mich zu fragen. Und weil Papa und Charlene seit drei Monaten ein Paar waren, ohne mir etwas zu sagen. Zum Umwerfen fies, fand ich. Worauf Papa nichts Besseres zu tun hatte, als mich zu korrigieren.

«Umwerfend heißt das, Yeshi.»

Die pfefferminzgrünen Jordans, die er mir als zweite Überraschung mitgebracht hatte, ließ ich in der Schachtel. Obwohl meine eigenen, die ich übrigens wiedergefunden habe – sie hatten sich im Wäschekorb versteckt –, ein riesiges Loch hatten und total abgelatscht waren. Aber ich ließ mich nicht erpressen, ich nicht. Das Frühstück eben hatte ich auch ausgelassen, und dabei hat Mama mir ein übrig gebliebenes Stück Pizza angeboten. Pizza zum Frühstück? Das darf ich sonst nie. Mein Hungerstreik-Tier hatte ziemlich gesabbert. Aber ich war standhaft geblieben und wollte ein Zeichen setzen, für meinen Protest gegen Kamil und Charlene. Nun hatte ich ein riesiges Loch im Bauch.

Als ich Felix auf seinem Rollbrett sah, rannte ich auf ihn zu. Er geht in meine Klasse, hat welliges Haar, trägt immer

sein Skater-Outfit, macht gerne Witze und liebt Games wie *Fortnite* oder *Brawl Stars*. Und er hat auch kein Handy.

Die anderen Mädchen fanden ihn süß. Ich finde, er ist umwerfend cute. «Hei, Yeshi, was geht ab?» Er machte einen Handklatscher.

«Hei Felix, ganz okay. Hast du was zum Essen?»

«Einen Proteinriegel.»

«Uh, seit wann isst du so gesund?»

«Mein Hirn braucht Nahrung.» Er grinste und rieb seinen Bauch. «Und mein Bauch auch.»

Einen Moment überlegte ich, ihm von Charlene und Kamil zu erzählen. Aber es war zu privat.

«Wie spät ist es?», fragte ich stattdessen.

«Schau auf deine Schuhschachteluhr.»

«Die ist stehen geblieben, ich gehe in Stefanos Tattoo-Shop vorbei.» Die Schuhschachteluhr hatte ich von Stefano bekommen, um die Zeit zu lernen. «Am Mittwochnachmittag. Wenn wir frei haben.»

Ich weiß, dass Felix Stefanos Shop mega findet. Da gibt's auch viel zu sehen. Die Tattoo-Werkzeuge, die Farben, Milliarden von Bildern mit Drachen und Elfen und Schwertern, mit Schlangen, Ponys und Elefanten, mit Herzen, Rosen und Schiffsankern. Alles, was sich Leute tätowieren lassen wollen. Felix hätte auch gerne ein Tattoo, aber er war noch zu jung. Stefano war da strikt, erst ab sechzehn und nur mit Einverständniserklärung der Eltern. Und Felix' Mam war voll streng, die würde ihn auch mit hundert noch nicht lassen.

«Magst du mitkommen?», fragte ich.

«Am Mittwoch? Okay.»

OMG! Meine Schmetterlinge tanzten wie blöd. «Sollen wir uns nach der Schule treffen?»

Da schlug sich Felix mit der Hand an die Stirn. «Es geht nicht. Ich muss in den Gymi-Klub.»

«Kannst du den nicht einmal sausen lassen?»

«Nein. Dann verpasse ich etwas. Ich muss für die Übertrittsprüfung lernen.»

Die war erst in ungefähr hundert Monaten. «Warum lernst du jetzt schon dafür?»

«Weil halt. Meine Mama sagt, es ist wichtig.»

«Aber bis nächstes Frühjahr hast du alles wieder vergessen.»

«Mein Dad sagt, jetzt ist besser.»

Es klang nicht besonders überzeugt. Ich konnte Felix gut verstehen. Der Kurs fraß nämlich die ganze Freizeit auf. Er besuchte ihn zusammen mit Paul und den Krokodilmädels. Ich nenne sie so, weil sie mir mal einen Streich mit einem Plastikkrokodil gespielt haben. Sie üben alle für die Gymi-Prüfung. Machen dauernd Hausaufgaben. Und kommen nie zu spät. Absolutgarniemalsnie.

Plötzlich bemerkte ich, dass Felix nicht nur einen Rucksack, sondern auch eine pralle Schultasche trug.

«Musst du so viel Krempel mitschleppen?»

Felix druckste herum. «Sie gehört Bianca. Da sind ihre Sachen für den Gymi-Klub drin, darum ist sie so schwer.»

«Der ist doch am Mittwoch.»

«Sie übt in den Pausen.»

«Das ist ihr Problem. Wieso trägst du ihr Zeug?»

Ohne eine Antwort zu geben, setzte er sich in Bewegung. Ich folgte ihm. Eine Weile gingen wir stumm vor uns hin.

«Ist dein Papa gestern gekommen?», fragte Felix schließlich. «Hast du jetzt endlich ein Handy?» Felix und ich haben ein Spiel miteinander. Die *Wer-bekommt-zuerst-ein-Handy-Challenge*.